

Frank Keil

Udo und Andreas, Andreas und Udo

Männerbuch
der Woche
50ste KW

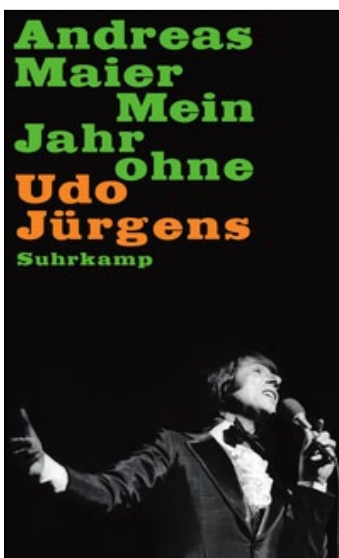
Ein Jahr ist er jetzt tot, seit einem Jahr ist Udo Jürgens nicht mehr dabei. Ist das wirklich schon ein Jahr her?

Es ist Nachmittag, der 21. Dezember vergangenen Jahres. Der Sänger Udo Jürgens (1.000 Lieder hat er komponiert, 50 Platten, wie man früher sagte, herausgebracht) geht im Schweizer Kanton Thurgau spazieren. Und erleidet mitten beim Spazierengehen einen Herzinfarkt. Man bringt ihn noch in ein Krankenhaus, aber er ist nicht mehr zu retten. Dabei hatte er wenige Wochen vorher noch eine Konzerttournee gestartet, sich nur zwischendurch eine Unterbrechung gegönnt («Mitte im Leben«, der Titel der Tournee, das muss man sich mal genau vorstellen!). Er wird 80 Jahre alt – und viele sind erstaunt, dass einer wie Udo Jürgens, der eigentlich Udo Bockelmann hieß, der irgendwie schon immer da war, der immer dabei blieb, nun doch nicht mehr unter den Lebenden weilen kann. Das geht auch dem Schriftsteller Andreas Maier so, der sein tiefes Erstaunen, das der Trauer stets vorausgeht, so fasst: »Udo Jürgens ist einfach so gestorben, ohne rechtes Altern. Er starb genauso plötzlich wie ein Zwanzigjähriger.«

Und Maier setzt sich hin und denkt über Udo Jürgens nach und schreibt über Udo Jürgens und was Udo Jürgens bei ihm (einst und noch immer) ausgelöst hat und wie Udo Jürgens sein, das maieri-sche Leben, prägte und immer noch prägt, besonders jetzt beim langsamen Abschiednehmen, das seine Zeit braucht und seine Zeit hat.

Um Udo Jürgens also geht es, um seine Musik, seine Kunst, seine Sebsterszenierung auch, in dem einerseits lockeren Kolumnenband, bei dem sich Maier auf seine unnachahmliche Weise treiben lässt, dieser profunde Gedankenmensch. Der andererseits immer wieder zurück zu Udo Jürgens findet, dessen musikalisches Werk mit der eigenen musikalischen Sozialisation als Hörer mixt – was immer spannend ist: wenn man über einen anderen schreibt, um über sich selbst etwas zu erfahren.

Um Musik geht es also – und um das Sammeln von Musik (in Form von Schallplatten etwa), das manchmal wichtiger wird als das Musikhören selbst. Vom Identifizieren mit einem Musikstar schreibt Maier, das zuweilen mächtiger wirkt, als die Töne und Klänge, die dieser ernannte Star von sich gibt, und seien sie noch so kunstfertig und souverän. Das unbedingte Zuordnen zu einer Gruppe, die eben die selbe Musik hört und keine




Andreas Maier
Mein Jahr ohne Udo Jürgens
 Frankfurt/M.: Suhrkamp 2015
 218 Seiten
 22,90 Euro
 ISBN: 978-3-518-42519-0
 Leseprobe: <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518425190.pdf>

andere, weil das irgendwie verboten ist, ohne das es ein niedergeschriebenes Gesetz gibt, ist Thema vieler Ausführungen. Und dann geht es immer wieder um die Musik von Udo Jürgens: welche Lieder warum gut waren, gut sind und immer gut bleiben werden („Siebzehn Jahr, blondes Haar« etwa, aber auch »Merci Chérie«) – und welche weniger (kritisch »Der Teufel hat den Schnaps gemacht«; gar nicht geht »Buenos Dias Argentina«, bei aller Liebe nicht). Und wie der Udo Jürgens das gemacht hat, dass er immer schon da war und das er eben nicht alterte, sondern die Menschen um ihn herum quasi reiften, auf dass die, die nie Udo Jürgens hörten und ihn niemals hören wollten, dann doch eines Tages sinngemäß sagten: »Dieser Udo Jürgens – alle Achtung! Tolle Musik, kluge Texte!« Wer hätte das gedacht?

Und so geht es in den mal kürzeren, mal längeren, den mal konzentrierten, dann wieder abschweifenden Texten des Andreas Maier (»naturgemäß« würde Thomas Bernhard jetzt sagen, wäre er noch am Leben) immer wieder auch und manchmal vor allem um Andreas Maier. Und wir lernen ihn kennen, den es aus dem Hessischen mittlerweile nach Hamburg verschla-

gen hat. Der von den Kneipen und besonders den *Apfelweinwirtschaften* seiner Heimat und der Heimat, die er grundsätzlich in sich trägt, auf eine so unnachahmliche Weise schwärmt, dass man sofort aufbrechen und sich Apfelwein (und zwar nicht wenig) besorgen will, den man dann keinesfalls allein trinken wird, das geht beim Apfelwein einfach nicht. Der durchaus ganz andere Musik hört (Nick Cave etwa oder *The Notwist*) und hörte, bis er zu Udo Jürgens fand – dank einer befreundeten *Gymnasiallehrerin* namens Nina aus dem *Gießener Raum*, die ihm eines Tages Udo-Jürgens-Lieder vorspielte und

Maiers Udo-Jürgens-Respekt begründete. Und auch hier findet sich eine der Grundkategorien des maierschen Wörterkosmos, das Erstaunen: »Ich kam zu Udo Jürgens, da war er bereits sechsundsiebzig. Das heißt, ich habe bei ihm ein ganzes Leben verpasst.« Und es geht – mit Apfelwein *warmgetrunken* – auf das erste Udo-Jürgens-Konzert, und wir sind dabei.

Und so ist dieser wunderbare, dieser so ausformulierte Texteband eben auch ein Plädoyer über und für den eigenen Kopf. Dafür, sich nicht und nie vorschreiben zu lassen, welche Musik man hören darf und welche Musik nicht. Und wenn man nun – es geht schließlich um Udo Jürgens – Musik weiter fasst, als nur das Dahinplätschern von Melodien und Rhythmen, dann kommt man bei dem Grundthema des Andreas Maier an, der nun schon seit vielen Jahren dafür schreibt, dass man sein eigenes Leben so leben soll, wie man es leben mag, ohne sich darum zu kümmern, ob und dass man von irgendjemandem dafür verlacht oder kritisiert wird. 

»„Neulich fiel mir auf, dass niemand in meiner Jugend Udo Jürgens gehört hat. Meine Jugend war die einzige Udo-Jürgenslose Zeit meines Lebens.

Vermutlich aus folgenden Grund: Wie jede Jugend war auch meine eine Zeit der musikalischen Parteilungen. Die Menschen in meinem Leben neigten überall dazu, Parteien zu bilden. Schon in jedem noch so kleinen Dorf gab es bei uns stets zwei rivalisierende Kinder- bzw. Jugendbanden. Sie steckten sich irgendein Erkennungszeichen an oder trugen bestimmte Kleidungsstücke, um sich von der anderen Gruppe abzugrenzen, und hauten sich dann gegenseitig die Köpfe ein. Später begannen sie die eine oder andere politische Partei zu wählen und hauten sich im Stadtparlament oder am Stammtisch die Köpfe ein.«

Andreas Maier

**Autor**

Frank Keil

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (Vi.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2015): Udo und Andreas, Andreas und Udo. Ein Jahr ist er jetzt tot, seit einem Jahr ist Udo Jürgens nicht mehr dabei. Ist das wirklich schon ein Jahr her? www.maennerwege.de, Dezember 2015.

Keywords

Udo Jürgens, Jugend, Musik, Schlager, Spießertum, Apfelwein

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.